

§ 16 Die drei wichtigsten Themen des kirchengeschichtlichen Studiums

Die Wahl bedeutet, daß wir sicher immer vom Einzelnen ins Ganze dringen müssen, auch wenn wir uns entschlossen auf ein einzelnes Beobachtungsfeld beschränken. Wir können nicht in Unendlichkeiten hineinschauen, dazu ist nicht nur die Studienzeit, sondern das menschliche Leben nicht eingerichtet.

1. Wohin gehört unser Blick zuerst? Einmal auf den Übergang von der neutestamentlichen Zeit zur alten katholischen Kirche. Dieser **Unterschied zwischen biblischem und kirchlichem Christentum** muß studiert werden. Wir haben immer zwei Arten von Christentum vor uns, das des Neuen Testaments und das gegenwärtige. Ein Urteil [über beide Arten] läßt sich hier nur durch Historie erreichen.

2. Ein zweites Thema entsteht durch den Bruch in der Kirche, den die **Reformation** herbeigeführt hat. [Er ist] auch für unsre Gegenwart ein unser ganzes Verhalten bestimmender Tatbestand. Die Beziehungen zwischen den beiden Kirchen sind ein wirksamer Faktor in unsrer Geschichte. Hierüber muß ein klares Urteil vorhanden sein.

3. Drittens: Die aus der Reformation hervorgegangene Kirchenbildung ist zerbrochen. Wir haben in der Gegenwart **keine Fortsetzung der reformatorischen Kirche**. Unsre reformatorischen Kirchengebilde sind vom 18. Jahrhundert an von innen umgewandelt, was den modernen Zustand schuf, daß es heute in Deutschland keine lutherische und keine reformierte Kirche mehr gibt.¹⁶⁴ Das

164 Mit dieser mißverständlichen Behauptung will Schlatter nicht den in den Kirchenverfassungen festgelegten (lutherischen, reformier-

ist eine für den ins Amt Tretenden und in der Gegenwart Leben-den nicht zu umgehende Frage. Hier gilt es Klarheit zu haben. Diese Aufgabe der Kirchenhistorie gelingt nicht jedem. Es gibt immer Geistliche, die mit großer Liebe und großem Fleiß Kirchen-geschichte mit ihrem Pfarramt verbinden. Aber es entsteht meist eine unverbundene Trennung zwischen Versenkung in die Vergan-genheit und der Gegenwart. Aber zwischen der Kirchengeschichte und unserm Lebensstand ist eine Beziehung vorhanden, die den Lebensstand aufs tiefste beeinflußt.

Zu 1.:

Nun das erste Thema. Daß hier eine Wendung stattfindet, ist unbestritbar und drängt sich sofort wahrnehmbar auf. Wenn wir vom Neuen Testament herkommen, so kann dort noch nicht in strengem Sinn vom »Christentum« gesprochen werden. Die Evan-gelien erzählen uns den Verkehr der Jünger mit Jesus, die Briefe den Verkehr der Apostel mit dem Christus. Die Frömmigkeit besteht im Anschluß an Jesus, in der Verbundenheit mit dem Christus. Eine von Jesus abgelöste Religiosität gibt es hier nicht. Aber im zweiten Jahrhundert und seiner Literatur haben wir schon »das Christen-tum« vor uns. Der das religiöse Verhalten bestimmende Faktor wird der Gegenwart entnommen: In der Unterwerfung unter den Bischof besteht die Religion der Gemeinde. Also Zerlegung der Gemeinde in Klerus und Laien, eine Vorstellung, die dem Neuen Testament fremd ist. Wie wirkt der *Episkop*¹⁶⁵ religiös? Durch die **Lehre**. Im

ten oder unierten) Bekenntnisstand der evangelischen Kirchen in Deutschland leugnen, sondern auf den seiner Ansicht nach unleug-baren *historischen* Befund aufmerksam machen, daß zwischen den heutigen evangelischen Landeskirchen und ihren Vorgängern seit der Aufklärung eine solche Diskontinuität besteht, daß von einer »Fortsetzung der reformatorischen Kirche« keine Rede sein kann: An die Stelle einer früher klar fixierten *Konfessionalität* ist faktisch ein theologischer *Pluralismus* getreten, der die konfessionelle Eindeutig-keit längst hinter sich gelassen hat.

165 Griech. *episkopos*: *Bischof*.

Neuen Testament konstituiert sich die Gemeinde nicht als Verein der Wissenden, sondern als Gemeinschaft der *Glaubenden*. Aber aus der *Pistis*¹⁶⁶ wird im Fortgang der Geschichte die *Gnōsis*¹⁶⁷. Wir bekommen die für den Anteil an Gott unentbehrliche Theologie, die Gemeinde besteht aus den *orthodoxoi*¹⁶⁸. Die göttliche Lehre wird angeeignet vom lernenden Menschen.

Neben die Lehre tritt als religiöses Motiv und Begründung des Glaubens das **Sakrament**. Die Kirche vermittelt [die Gnade] in bestimmten Handlungen.

Dieser Wendung entspricht eine folgerichtige Veränderung in der **Ethik**:

a. Die neutestamentliche Ethik ist durch die *Liebesregel Jesu* geordnet: Der Verkehr zwischen den Gemeindegliedern entsteht unter dem Antrieb der Liebe. Daher die freie Gemeinde, denn die Liebe lässt sich nicht regulieren, sie entspringt der inneren Lebensbewegung dessen, der sie hat.

b. Nun aber im zweiten Jahrhundert bekommen wir den aus der griechischen Ethik stammenden Begriff der *Tugend* mit großem Ernst religiös gewendet.

Wir können nicht sagen: Die Kirche tritt lediglich auf den *stoischen* oder *peripatetischen* Standort¹⁶⁹ zurück. Aber die Gemeinsamkeit [mit der Tugendethik] ist klar, das Ziel liegt in der Ausbildung des *eigenen* Lebens, in der Heiligung der *eigenen* Persönlichkeit. [Nach dem Neuen Testament dagegen hat der Christ] die Aufgabe, den *auf Gott* gerichteten Willen zur Betätigung zu erwecken und

166 S.o. Anm. 58.

167 Griech.: *Erkenntnis*. Schlatter sieht in der alten Kirche gegenüber dem Neuen Testament eine Akzentverlagerung vom (vertrauenden) Glauben zur (intellektuellen) Erkenntnis.

168 Griech.: die *Rechtgläubigen*.

169 Die *Stoiker* und die *Peripatetiker* waren zwei philosophische Denkrichtungen, die sich im Anschluß an die klassische griechische Philosophie (Sokrates, Platon, Aristoteles) in der hellenistischen Zeit (ab ca. 300 v. Chr.) verbreiteten und eine starke ethische Ausrichtung hatten.